

Viel Kritik an Regine Aeppli wegen Rückzieher bei Schulreform

Die Schulmodelle an der Zürcher Sekundarschule werden nun doch nicht vereinheitlicht.

Von Daniel Schneebeli und Ruedi Baumann

Zürich - Die komplizierten Strukturen in der Zürcher Sekundarschule werden nicht geändert. Der Bildungsrat hält damit auch an der umstrittenen Sekundarschule C fest. Eine Abschaffung hätte gegen den Widerstand der Lehrerschaft durchgeführt werden müssen, begründete Bildungsdirektorin Regine Aeppli (SP) den Entscheid. Man habe darum auf diesen «Kraftakt» verzichtet. Stattdessen will der Bildungsrat eine inhaltliche Reform und verfügt einheitliche Tests für alle Zürcher Sekundarschüler.

Die Kritik am «Nullentscheid» des Bildungsrats fiel unterschiedlich aus. Überraschend kontrovers waren sie aus

der Lehrerschaft. Der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband (ZLV) ist zwar «verhalten positiv». Dennoch sei das Ziel, die grosse Modellvielfalt in der Sekundarstufe zu reduzieren, nicht erreicht worden. Ein «Mangel an Führung» durch Bildungsdirektorin Aeppli habe zu dieser «Jekami-Situation» geführt.

Heftige Kritik hagelte es von der Gewerkschaft VPOD. Die Behörden würden sich scheuen, «Lösungen für strukturelle Unzulänglichkeiten» vorzuschlagen. Die heutige Selektion in der Sekundarschule sei diskriminierend und zutiefst ungerecht. Die stigmatisierende Sek C müsse abgeschafft werden. Lob gab es von der konservativen Sek ZH. Aeppli habe einen Schritt in die richtige Richtung getan.

Die CVP zeigte sich «leicht ernüchtert», dass man sich auf kein einheitliches Grundmodell habe einigen können. Die FDP kritisiert «die Mutlosigkeit der Bildungsdirektion», weil keine Vereinheitlichung angestrebt werde. Zudem sei die Förderung von leistungsschwachen Schülern auf Sekundarstufe weiter-

hin nicht gelöst. 20 Prozent der Schüler würden die Lernziele nicht erreichen, das sei für den Wirtschaftsstandort Zürich nicht tolerierbar.

Die SVP dagegen begrüsst, dass die angestrebte Vereinheitlichung der Sek zur «sozialistischen Volksschule mit Gleichheitsfaktor» gescheitert sei. Bildungsdirektion und Bildungsrat seien zerstritten, der Harnos-Lehrplan 21 müsse nun als unnützes und teures Instrument fallen gelassen werden.

Gute Noten gabs für Aeppli von der eigenen Partei. Die Bildungsdirektion beweise mit ihrem Entscheid «Augenmass». Dass die Schulgemeinden weiterhin auch die Sek C führen könnten, sei unproblematisch.



Kommentar

Zürich-Redaktor Daniel Schneebeili über die Zukunft der Sekundarschule im Kanton Zürich.

Aeppli hat Chance verpasst

Seit über 40 Jahren ist die Weiterentwicklung der Sekundarschule im Kanton Zürich durch die Frage blockiert, ob die schwachen Schüler in C-Klassen unter sich bleiben sollen oder ob sie besser in B- oder sogar A-Klassen integriert werden sollten. Seit gestern ist nun klar: Diese Frage wird die Schulentwicklung weiterhin blockieren.

Verantwortlich dafür ist Regine Aeppli (SP). Als Bildungsdirektorin und Präsidentin des Bildungsrats hat sie dafür gesorgt, dass die Strukturen der Sekundarschule nicht geändert und die C-Klassen beibehalten werden. Diesen Entscheid hat sie wider besseres Wissen gefällt. Denn die wissenschaftlichen Befunde, auf die sie sich gerne beruft, sind eindeutig: Schwache Schüler sind

besonders benachteiligt, wenn sie in spezielle Klassen abgeschoben werden. Und Aeppli hat ihren Entscheid wohl auch gegen ihre Überzeugung gefällt. Vor anderthalb Jahren hat sie gesagt, sie wolle keine «Restschulen» mehr.

Nun bleiben die «Restschulen». Es sei nicht anders möglich gewesen, sagt Aeppli. Die Lehrpersonen hätten sonst nicht mehr konstruktiv mitgearbeitet. Man kann jetzt sagen, die Bildungsdirektorin habe ein feines Gespür für das Machbare. Aber sie hat damit vor allem ihre Machtlosigkeit eingestanden. Sie hat kapituliert vor dem konservativen Teil der Lehrerschaft. «Wenn die C-Klassen abgeschafft werden, verweigern wir den Dialog», das war deren Bedingung gewesen. Man könnte es auch Erpressung

nennen. Immerhin ist Regine Aeppli zugutezuhalten, dass ihre Vorgänger Ernst Buschor und Alfred Gilgen den Mut zur Abschaffung der C-Klassen auch nicht hatten. Doch das ist ein schwacher Trost. Aus dem Projekt «Chance Sek» ist eine verpasste Chance geworden.

Vielleicht hat der Rückzieher wenigstens für Aeppli selber einen positiven Effekt. So kurz vor den Wahlen kann es gefährlich sein, die Lehrerschaft gegen sich aufzubringen. Das hat Aepplis Ex-Amtskollege aus dem Aargau, Rainer Huber (CVP), schmerzlich erfahren müssen. Huber hat mit seiner Schulreform, dem «Bildungskleeblatt», insbesondere die Lehrerschaft gegen sich aufgebracht und ist prompt abgewählt worden.

Aeppli hält an den C-Klassen fest – aber nur dem Frieden zuliebe

Der Bildungsrat will Einheitstests für alle Sekundarschüler. Auf ein Einheits-Schulmodell wird verzichtet.

Von Daniel Schneebeili

Zürich - Kaum irgendwo in der Schweiz ist die Vielfalt an Schulmodellen in der Sekundarschule so gross wie im Kanton Zürich. Zugelassen sind acht Grundmodelle mit A-, B- und C-Klassen und mit Niveauunterricht in einzelnen Fächern. Dazu kommen Schulprojekte in einzelnen Schulgemeinden, in denen neue Modelle erprobt werden. Bei dieser umstrittenen Vielfalt soll es bleiben. Das hat der Bildungsrat gestern bekannt gegeben. Der Entscheid kam nach der anderthalbjährigen Grundsatzdebatte «Chance Sek» zustande, an der sich etwa 1000 Personen beteiligt hatten.

Die Debatte wurde mit dem Ziel geführt, das Image der Sekundarschule zu verbessern. Für Aussenstehende und Eltern ist es schwierig, bei den vielen Modellen den Durchblick zu behalten. Das Vertrauen in eine einst bewährte Institution sei geschwunden, beklagen Lehrpersonen und Bildungsdirektion einhellig. Kommt dazu, dass es die schwachen Schülerinnen und Schüler – vor allem die fremdsprachigen – immer schwerer haben, eine Lehrstelle zu finden. Fast jeder fünfte Schulabgänger aus einer Sek-C-Klasse ist nach den Sommerferien 2009 ohne Anschlusslösung geblieben (siehe Grafik). Auch erreichen die wenigsten C-Schüler die Lernziele der Volksschule.

Widerstand zu gross

Beim Start von «Chance Sek» hatte Bildungsdirektorin Regine Aeppli (SP) die C-Klassen als «Restschulen» bezeichnet. Und sie hatte durchblicken lassen, dass sie eine Sek ohne C-Klassen wünsche. Nun hat der Bildungsrat unter Führung von Aeppli auf deren Abschaffung verzichtet. Ein einheitliches Schulmodell (ohne C-Klassen) sei im Kanton Zürich derzeit nicht realisierbar. Aeppli bezeichnete den Widerstand aus der Lehrerschaft als zu gross. «Wir können dies nicht erzwingen.» Es würden zu viele Lehrpersonen demotiviert, was schlecht sei für die Schulqualität. Sie bezeichnete die Abschaffung als «ungeheuren Kraftakt», der am Ende zu wenig bringe.

Teilweise gestützt wird Aeppli von Bildungsforscher Urs Moser von der Uni Zürich. Die Schulstrukturen seien für den Lernerfolg der Kinder von untergeordneter Bedeutung, sagte er. Wichtiger sei, dass schwache Schüler von kompetenten Lehrpersonen mit hohen Erwartungshaltungen unterrichtet würden.

Urs Moser betonte aber auch, dass in den C-Klassen ungünstige Lernbedingungen herrschten. Zudem würden C-Schüler stigmatisiert. Mit dem C-Stempel sei es für einen Jugendlichen sehr schwer, eine Lehrstelle zu finden. Mit einem Schulmodell, das sich auf A- und B-Klassen beschränke, sei es für die schwachen Schüler einfacher, ihre Leistungspotenziale auszuschöpfen.

Neue standardisierte Tests

Auf ein Einheits-Schulmodell haben sich die Diskussionsteilnehmer bei «Chance Sek» nicht einigen können. Dafür auf eine sogenannte «inhaltliche Harmonisierung», wie Aeppli sagte. Der Bildungsrat hat folgende Entscheide gefällt, um die Sek «weiterzuentwickeln»:

● **Neue Kompetenzen:** Künftig sollen alle Sekundarschülerinnen und -schüler

nach den gleichen Massstäben beurteilt werden. Dafür soll die Bildungsdirektion in allen Fächern neue Kompetenzraster erstellen, dazu Einheitstests und neue Zeugnisse. Sie sollen für Lehrmeister leicht lesbar sein und die wahren Kompetenzen eines Jugendlichen abbilden, unabhängig davon, ob er eine A-, B- oder C-Klasse besucht.

● **9. Schuljahr:** Das Projekt Neugestaltung des 9. Schuljahrs wird definitiv. Im letzten Schuljahr wird die Berufswahl oberste Priorität haben. Für jeden Jugendlichen wird eine individuelle Förderplanung gemacht. Sie basiert auf den Resultaten des Stellwerktests, den alle Schüler nach der zweiten Sek absolvie-

ren. Weiter schreiben alle 3. Sekschüler eine Abschlussarbeit.

● **Übertritt:** Auch im Laufe der sechsten Klasse soll ein standardisierter Leistungstest eingeführt werden. Dessen Resultate sollen die Primarlehrpersonen beim Entscheid unterstützen, in welche Abteilung (A, B oder C) sie die Kinder in der Sekundarschule einteilen sollen. Mit dieser Massnahme entspreche der Bildungsrat einem Wunsch aus der Lehrerschaft, sagte Aeppli.

Die Bildungsdirektorin zeigte sich überzeugt, mit diesen Massnahmen die Sekundarschule als Alternative zum Gymnasium zu stärken. Sie betonte aber auch, dass das Problem mit den schwa-

chen Schülern in der Sek noch nicht gelöst sei, und sie liess durchblicken, dass der Verzicht auf die Abschaffung der Sek C womöglich nicht definitiv ist.

Der Lehrervertreter im Bildungsrat, Hans-Peter Amstutz (EVP), zeigte sich äusserst befriedigt. Amstutz, der sich stets vehement für den Erhalt der Sek C einsetzte, bezeichnete den eingeschlagenen Weg als «interessant». Er lobte die Dialogbereitschaft der Bildungsdirektorin. Bildungsrätin Kitty Cassée, Soziologieprofessorin, verhehlte nicht, dass sie die Sek C lieber abgeschafft hätte. Wenigstens bleibe der Weg frei für weitere konstruktive Gespräche.

Kommentar Seite 2



Alle Schüler erhalten künftig eine individuelle Förderplanung: 2.-Sek-Klasse in einem Horgner Schulhaus. Foto: Gaetan Bally (Keystone)

«Ich persönlich wäre für eine Abschaffung gewesen»

Mit Sekundarlehrerin Lilo Lätzsch sprach Daniel Schneebeli

Sind Sie froh, dass die Sek C weitergeführt wird?

Wir sind froh, dass es in der Entwicklung der Sekundarschule weitergeht. Hätten wir uns auf die Strukturfrage beschränkt, wäre es wohl nicht weitergegangen.

Also sind Sie bloss froh, dass es nicht zum Streit gekommen ist?

Wenn wir uns nur auf die Frage «Sek C - ja oder nein» konzentriert hätten, wäre ein weiterer wichtiger Schritt nicht gelungen: die Schule leistungsorientiert auf die Kompetenzen der Schüler auszurichten.

War nicht von allem Anfang an klar, dass die Sek C für schwache Schülerinnen und Schüler kein Segen, sondern eher ein Fluch ist?

Wir haben ein Problem mit den leistungsschwachen Schülern. Die C-Klassen konnten dieses Problem bis jetzt nicht lösen. Die C-Schüler sind benachteiligt, nur schon weil sie in die C-Klasse gehen. Bei der Berufswahl zum Beispiel wird ihre Leistung häufig gar nicht wahrgenommen.

Warum klammern sich die Lehrer denn so an die Sek C?

Die Lehrer machen ihre Arbeit gut - auch die Sek-C-Lehrer. Nach den vielen Veränderungen in der Schule möchten viele Lehrpersonen etwas Vertrautes beibehalten. Zudem fürchten Sekundar-

lehrpersonen im Zusammenhang mit der Integration die zunehmende Heterogenität in ihren Klassen.

Das ist ein schwaches Argument. Sind die Gewohnheiten der Lehrpersonen wirklich wichtiger als das Wohl der Schüler?

Die Sek-C-Lehrpersonen geben sich extrem Mühe, ihre Schüler zu fördern. In einer Klasse mit lauter schwachen Schülern ist es viel schwieriger, eine gute

Lilo Lätzsch

ist Präsidentin des Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverbandes ZLV, der grössten privaten Lehrgewerkschaft.



Leistung zu erreichen als in einer heterogenen Klasse.

Was ist Ihre Meinung?

Ich persönlich wäre für eine Abschaffung gewesen. In meiner Schule in Zürich gibts keine Sek C mehr. Wir unterrichten vollintegriert. Das heisst, wir haben Schülerinnen und Schüler aus verschiedenen Leistungsstufen. Alle sitzen in der gleichen Klasse und arbeiten an ihren Zielen je nach ihrem Niveau.

Sie kritisieren in Ihrer Medienmitteilung, dass Bildungsdirektorin Aeppli zu wenig Führungsstärke gezeigt habe.

Wir hätten es begrüsst, wenn der Bildungsrat eine Vorgabe zur Struktur gemacht hätte. Doch in diesem Fall wäre

eine Weiterarbeit am Projekt vermutlich nicht mehr möglich gewesen. Man hätte sich dann allein auf strukturelle Fragen konzentriert und die Schule inhaltlich nicht umfassend betrachtet.

Hat man den Entscheid zur Abschaffung der Sek C einfach aufgeschoben?

Eine Weiterentwicklung der Sekundarschule bedingt zwingend auch eine Änderung in struktureller Hinsicht.

Wie geht es nun in der Sek weiter?

Wir müssen uns schnell daran machen, die Kompetenzen in den einzelnen Fächern zu formulieren. Wir brauchen Testinstrumente, mit denen man möglichst schnell die Leistung der Jugendlichen messen kann. Der Stellwertktest könnte da zum Vorbild werden.

Wie schneiden die C-Schüler in diesen Tests ab?

Unterschiedlich. In anderen Tests erbringen 15 Prozent der Sek-C-Schüler in Mathematik die gleichen Leistungen wie 15 Prozent der Gymnasiasten. Das zeigt: Die klare Einteilung in eine Stufe ist gar nicht möglich.

Also ist es unfair, wenn man Jugendliche in die Sek C steckt?

Die Einteilung in einzelne Stufen der Sekundarschule wird fairer, wenn sie begleitet ist von standardisierten Tests. Es kommt also nicht ausschliesslich darauf an, in welche Stufe ein Schüler kommt. Denn in den Tests kann er zeigen, was er wirklich kann.